

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.
Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24
Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 195. Donnerstag, den 20. August 1914. 53. Jahrgang.

Der Krieg.

Berlin, 20. Aug. (Amtlich.) Die französische Kavalleriedivision wurde vorgestern unter schweren Verlusten bei Verwez nördlich Namur zurückgeworfen.

Berlin, 20. August. Bayrische und badische Truppen schlugen die bis Weiser (15 km nordwestlich von Schleissstadt) vorgedrungene 55. Infanteriebrigade, welche ihre große Verluste bei und warfen sie über die Gegend zurück.

Berlin, 19. Aug. Das Wolffsche Telegraphen-Bureau veröffentlicht folgende Meldung der Kabelgesellschaft: 17. Aug. Hier geht das Gerücht, Japan beabsichtige an Deutschland ein Ultimatum wegen Kiautschou zu stellen. — Die „Voss. Ztg.“ schreibt hierzu: Der Inhalt des Telegrammes, wonach Gerüchte gehen, daß Japan im Begriff sei, ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschou zu stellen, entspricht den Gerüchten, die gestern vielfach in Berlin verbreitet waren. Wenn Japan jetzt im Interesse Englands in den Gang der Ereignisse eingreifen sollte, so wird das vermutlich unsere verantwortlichen Staatsmänner nicht allzusehr überraschen. Wir können mit kühler Gelassenheit abwarten, was Japan zu tun gedenkt. Wir haben ihm gegenüber ein gutes Gewissen. Wenn auch die Zahl unserer Soldaten in diesem Kriege nominell vermehrt würde, so ist es doch klar, daß die Entscheidung über den Gang der Ereignisse einzig und allein auf dem europäischen Hauptschauplatz fallen muß.

Berlin, 19. Aug. Das Berliner Polizeipräsidium hat gestern Abend an, daß die japanische Botschaft mit einem großen Polizei-Kordon zu umgeben sei. In der 11. Nachtstunde waren alle Räume des Botschafts-Palais beleuchtet. Man konnte von der Straße aus sehen, wie in allen Räumen gearbeitet wurde. Die Räume des Berliner Nippon-Klubs sind schon seit einigen Tagen verwaist. Im Interesse der in Ost-Asien lebenden Deutschen muß man den dringenden Wunsch aussprechen, daß die in Deutschland weilenden Japaner vom Publikum unberührt bleiben. — Aus Marburg, München und Halle a. S. kommen Meldungen, wonach die an den deutschen Universitäten studierenden Japaner schon seit einigen Tagen abgereist sind.

Berlin, 19. Aug. Das Unterseeboot „U 15“ ist, wie bereits gemeldet, bei einer kühnen Fahrt an die westliche Küste, die es gemeinsam mit mehreren anderen Unterseebooten unternahm, aller Wahrscheinlichkeit nach versenkt worden. Nach englischen Zeitungen soll ein Kampf mit englischen Streitkräften stattgefunden haben,

und der englische Marineminister Churchill hat sogar die Stadt Birmingham beglückwünscht, daß ein Kreuzer ihres Namens den Sieg über unser kleines Unterseeboot errungen und es zum Sinken gebracht habe. Wir beklagen den Verlust von vielleicht 20 tapferen und opfermutigen Seeleuten, aber einen Anlaß zum Pessimismus gibt diese Meldung nicht. Wer siegen will, muß auch bereit sein, Opfer zu bringen, und daß dieser Geist auch in unserer Marine herrscht, hat auch dieser neue Vorstoß bewiesen. Kein englisches Schiff hat sich bisher in deutschen Gewässern gezeigt, während jetzt die zweite Meldung von einer Aktion deutscher Fahrzeuge in englischen Gewässern kommt. Das kann das Vertrauen zur Führung unserer Marine nur stärken.

Köln, 19. Aug. In der Nacht zum Montag wurden in der belgischen Ortschaft Wisse ein deutscher Offizier und ein Unteroffizier von belgischen Einwohnern getötet und 6 Mann verwundet. Darauf wurde diese Ortschaft eingekerkert und die Einwohner nach Aachen gebracht, wo über ihr Schicksal entschieden wird.

Wien, 18. Aug. In einem der letzten Kämpfe gegen die Serben ist der Kommandeur des Deutschmeister-Regiments, Oberst v. Holzhausen, gefallen.

Wien, 18. Aug. Wie die „Reichspost“ meldet, ist der Kommandeur des Wiener Deutschmeister-Regiments, Oberst Ludwig Freiherr v. Holzhausen, in Russland gefallen. Er wurde von einer russischen Patrouille aus dem Hinterhalt erschossen. Das Regiment selbst war hierbei nicht im Gefecht.

Wien, 19. Aug. Die „Wiener Allg. Ztg.“ meldet aus Budapest: Ein hier eingetroffener verwundeter österreichischer Offizier erzählt über die Kämpfe an der Drina und Save. Unsere Truppen griffen den Feind in seinen stärksten Stellungen an. Während des Kampfes desertierten die Serben massenhaft in voller Ausrüstung. Bis zu meiner Verwundung betrug die Zahl der Deserture 600. In gleicher Weise verliefen die Kämpfe der Truppen bei Ločina. Doch hatten wir dort einen viel stärkeren Feind gegen uns.

Budapest, 18. Aug. An der Spitze des Amtsblatts erscheint heute ein allerhöchster Befehl, in dem angeordnet wird, daß die ungarische Honvédtruppe und der Landsturm während der ganzen Dauer der Mobilisierung im Bedarfsfalle auch außerhalb der Landesgrenzen verwendet werden könne.

Budapest, 18. Aug. Ein Teilnehmer der Kämpfe bei Schabaz teilt dem „Neuen Pester Journal“ mit, daß der erste Sturm auf die serbischen Truppen von sechs Bataillonen Infanterie der österreichisch-ungarischen Armee ausgeführt wurde. Die regulären serbischen Truppen fluteten stadteinwärts. Die Abwehr des über-

ganges über die Save war ausschließlich den mit Hand- und Handgranaten bewaffneten Komitatschis überlassen, mit denen es wiederholt zum Handgemenge kam, wobei die österreichischen Soldaten zumeist an den Händen verwundet wurden. In Schabaz selbst beteiligte sich die Bevölkerung durch Bombenwürfe an den menschenlichen Überfällen auf unsere Truppen. In einer fünf Stock hohen Dampfmühle waren über 600 Komitatschis verborgen, welche auf unsere Truppen schossen. Alle Insassen der Mühle wurden niedergeschossen oder fanden in der in Brand geratenen Mühle den Tod. Durch den Sieg bei Schabaz ist der Weg in das Innere Serbiens gesichert.

Die wirtschaftliche Macht Deutschlands.

Die Ereignisse und Vorgänge der letzten Woche haben dem Auslande schon gezeigt, was es heißt, wenn Deutschlands Wirtschaftsmarkt eine tiefgehende Störung erfährt. Die Verketzung der wirtschaftlichen Beziehungen im internationalen Tauschverkehr ist so innig, daß das plötzliche Herausbrechen einzelner sehr wichtiger Glieder dieser Kette zu einem totalen Verfall der ganzen Weltmarktorganisation führt. Man hat sich namentlich in London über die Wirkung der politischen Verwicklung auf das Wirtschaftsleben keine hinreichende Vorstellung gemacht, sonst hätte man Russland und Frankreich bedeutet, daß sie den Bogen nicht allzu straff spannen sollten. Denn gerade die Londoner Börse ist bisher am härtesten mitgetroffen. Der Kreditskont von 8 Prozent bot keinen Schutz mehr gegen Goldausgänge, man hat den Satz rasch auf 10 Prozent erhöht, und es ist die Frage, ob die Diskontwaffe allen genügt, um die Verwirrung und Verwüstung auf dem Londoner Geldmarkt abzulösen oder zu vermindern. Der Verkehr an allen wichtigen Börsen der Welt ist gelähmt, entweder ganz eingestellt oder doch stark eingeschränkt. Im Rahmen der Länder, die in die Krise hineingezogen sind, steht Deutschland, was wirtschaftliche und finanzielle Kriegsbereitschaft betrifft, wahrhaftig nicht am schlechtesten da. Gewiß, wir sind hart betroffen, wir sind vom Auslande fast völlig abgesperrt, wie es ja nach unserer geographischen Lage nicht anders zu erwarten war; aber wir haben glücklicherweise stets die für Deutschland erforderliche Politik durchgeführt, die dahin geht, daß wir auch in schlimmen Zeiten auf unsere eigenen Kräfte uns verlassen können müssen. Diese Politik ist die richtige gewesen, das erweist die gegenwärtige Situation. So stark wir am Weltmarkt beteiligt sind, so vermögen wir doch glücklicherweise noch die wichtigsten und elementarsten Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung der eigenen Bevölkerung durch die heimische Er-

besonders eines, was sie beunruhigte. Jener unbekannte Hasenkamp hatte davon gesprochen, daß der alte Graf Hoiningen in großem Zorn sei, weil er sich entweder von dem bewußten Hasenkamp oder von dem französischen Bicomte genasführt glaubte. Marigny und der alte Graf mußten sich also begegnet sein, und es war kein Zweifel, daß das nur in Bruchsal geschehen sein konnte. Dann aber war kaum noch darauf zu rechnen, daß der Bicomte überhaupt nach Karlsruhe kommen würde. Und wenn sie den Versuch machte, sich mit ihm in Verbindung zu setzen, indem sie in das Hotel „Zum grünen Hof“ telephonierte, wo Sylvia Zimmer bestellt hatte, so lief sie große Gefahr, statt an ihn, an den alten Grafen Hoiningen zu geraten, was ihr augenblicklich aus den verschiedensten Gründen durchaus nicht erwünscht sein konnte. Vor allem schon deshalb nicht, weil der alte Herr dadurch möglicherweise zu der Kenntnis von dem gegenwärtigen Aufenthalt seines Sohnes gelangte, den ihm Hasenkamp bis jetzt verheimlicht zu haben schien.

Daß dieser Hasenkamp hierher nach Königsruh telephonierte, hat, bewies, daß er über die Bewegungen seines jungen Herrn genau unterrichtet war. Und so war es ja in der Tat. Hoiningen bedurfte für den nächsten Morgen einiger seiner Effekten, und nachdem er sich aus dem Kursbuch überzeugt hatte, daß Hasenkamp noch am heutigen Abend bequem mit der Eisenbahn hierher gelangen könne, hatte er ihn telegraphisch angewiesen, diesen Zug für die Ueberbringung der benötigten Gegenstände zu benutzen. Aber der arme Hasenkamp hatte diesen Befehl leider unausgeführt lassen müssen. Denn der alte Herr, der im Hotel „Zum grünen Hof“ ein Zimmer unmittelbar neben dem von Sylvia Pendleton bestellten Räumen bezogen, hatte das Gepäc seines Sohnes mit Beschlagnahme belegt, und keine List der Welt hätte den bedauernswerten Chauffeur in den Stand gesetzt, sich auch nur eines einzigen Stückes heimlich zu bemächtigen.

In den Fernsprecher wagte sich also Frau von Riedberg nicht wieder. Das Unternehmen schien ihr zu gefährlich, solange sie nicht wußte, wie im feindlichen Lager zu Karlsruhe die Dinge standen. Weil es ihr aber immerhin als möglich erschien, daß Marigny in einem anderen Karls-

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(21. Fortsetzung.)

Denn er habe durch telegraphische Erkundigung in Frankfurt festgestellt, daß das angeblich dem unerschrockenen Westenholz gehörige Automobil auf den Namen des Grafen Hoiningen registriert war, und daß es sich also, wenn nicht geradezu um einen Diebstahl, so doch zum mindesten um die unerhörte Dreistigkeit eines bei dem besten bediensteten Chauffeurs handeln müsse, der ohne dessen Schutzes einer Ermächtigung auf eigene Faust im Versteckten herumkutschiere. Eine bloße Andeutung dieses Sachverhalts werde selbstverständlich genügen, um Miß Pendleton zur sofortigen Entlassung des Burischen zu veranlassen, und Frau von Riedberg werde schließlich noch einmal durch einen widerwärtigen Anblick belästigt werden.

Sie hatte dem Franzosen selbstverständlich das alles erzählt, und ihr Entsetzen war um so größer gewesen, je mehr sie bald nachher zur Zeugin der sonderbaren Szene geworden war, die sich vor dem Hotel abgespielt hatte. Der Bicomte hatte nicht nur nichts von dem herbeigeführt, was er ihr mit solcher Zuversicht versprochen hatte, sondern war ebendeshalb in Sylvias Gegenwart wie ein Schulbube behandelt worden, ohne auch nur ernsthaften Widerstand dagegen zu erheben.

Und Sylvia selbst? Auch aus ihrem Benehmen konnte man deutlich sehen, daß sie nicht mehr flug werden. War nicht leicht auch sie schon hinter das Geheimnis des vermeintlichen Westenholz gekommen? Ihre sonderbaren Aufmerksamkeiten bei der photographischen Aufnahme der Burgruine, die durch die Anspielungen auf einen Konflikt zwischen Westenholz und dem Bicomte, fanden sie nicht ihre eindeutige Erklärung in der Annahme, daß der junge Herr, wenn nicht die volle Wahrheit, so doch eine wesentliche Wahrheit aufgedeckt war?

Nun, gnädige Frau — war es mit dem Telephon in der Wohnung neben der ganz in ihre unerfreulichen Gedanken versunkenen Baronin die Stimme des Mädchens, von dem sie vorhin über den Anruf aus Karlsruhe unter-

richtet worden war. „Es würde nämlich sonst zu spät sein, um den Bewußten zu rufen. Ich sehe ihn bereits unten auf dem Gange.“

„Wo? — wo?“ rief Frau von Riedberg — vielleicht mehr, um Zeit zum Ueberlegen ihrer Antwort zu gewinnen, als weil ihr in diesem Augenblick so außerordentlich viel daran gelegen hätte, zu wissen, an welchem Punkte der näheren Umgebung Kurt Dietrich von Hoiningen auf Westenholz sich befand.

„Da in dem kleinen Ruderboot,“ erklärte das Mädchen, auf die spiegelglatte Fläche des Rheins hinabweisend. „Er rudert es selbst.“

„Gut — gut, das hat weiter keine Bedeutung.“ Uebrigens — und sie zog mit schwerem Entschluß ihre niemals allzu reich gefüllte Börse — nehmen Sie dies hier für Ihre Bemühungen und sagen Sie den Leuten im Hotelbureau, daß es keiner Mitteilung an uns bedarf, wenn etwa ein Mann namens Hasenkamp noch einmal aus Karlsruhe anrufen sollte. Es ist nur ein Chauffeur und seine Mitteilungen nicht so, daß wir oder Westenholz deshalb beunruhigt werden müßten. Denn wir sehen ihn ohnehin morgen früh in Karlsruhe. Wenn er ausdrücklich verlangen sollte, den Chauffeur Westenholz am Telephon zu sprechen, so soll ihm geantwortet werden, daß er zu warten habe, bis wir morgen früh in Karlsruhe eintreffen.“

Voll freudiger Ueberraschung blickte das Mädchen auf das unerwartete Fünfmärkstück in ihrer Hand, und es war selbstverständlich, daß sie alles versprach, was die freigebige Dame von ihr verlangt hatte. Frau von Riedbergs Augen verfolgten für eine kleine Weile das zierliche rasch dahinschießende Boot, das von den muskulösen Armen des so jäh in einen Grafen verwandelten Chauffeurs gerudert wurde, während Sylvias schlanke weiße Gestalt am Steuer saß. Aber nicht allzulange vertiefte sich die Baronin in den Anblick des schönen jungen Menschenpaars. Sie war noch immer viel zu aufgeregt, als daß ihre Gedanken nicht alsbald zu den mannigfachen Ursachen dieser Aufregung hätten zurückkehren sollen. Und je mehr sie sich mit ihnen beschäftigten, desto trostloser erschien der armen Frau von Riedberg die Perspektive. Da war neben vielem andern

zeugung in der Hauptsache zu decken. Das verleiht uns ein wirtschaftliches Rückrat, dessen Bedeutung dem Ausland in diesen Tagen zum Bewußtsein kommen wird, namentlich dort, wo das Rückrat dieser Selbständigkeit fehlt. Es fehlt vor allem in England, es fehlt aber auch in Frankreich und Rußland. Frankreich ist ein kapital-exportierendes Land, das seine Milliarden nach Rußland gegeben hat. Der Verlust eines Teiles dieser Milliarden, vor allem aber das Ausbleiben der Verzinsung, wird Frankreichs Wirtschaftsleben schwer schädigen. Zu seinem Glück hat es eine breite Bauernschaft, so daß dadurch noch ein gewisser Rückhalt vorhanden ist. Weit schlimmer aber ist Rußland daran. Nicht nur steht die künstlich großgezogene Industrie vor dem Ruin und damit viele Milliarden des französischen Kapitals, auch der Getreideexport, der für Rußlands Finanzen von grundlegender Bedeutung ist, erfährt eine Unterbrechung, deren Folgen für die ganze staatliche Organisation und für die große Masse des Volkes verhängnisvoll werden müssen. Aber auch die nichtbeteiligten Staaten wie die Vereinigten Staaten von Amerika, werden durch die wirtschaftliche Isolierung des Deutschen Reiches hart mitgenommen werden, da die dortige Landwirtschaft den europäischen Markt dringend nötig braucht, ihn aber in nächster Zeit zu einem großen Teile verschlossen finden wird. Aber es ist nun einmal nicht anders: daß Deutschland wirtschaftlich gewachsen ist, daß es stark wurde, daß es in friedlicher Arbeit andere Völker überflügelte, das ist der tiefere Grund der Feindschaft, der Deutschland offen oder versteckt schon seit vielen Jahren in steigendem Grade ausgesetzt ist. Und die Feindschaft hat nie abgenommen, sondern die wirtschaftliche Rivalität hat zu politischen Spannungen geführt, die immer stärker wurden und durch alle gegenseitigen Versicherungen der Friedensliebe nicht beseitigt werden konnten. Nun muß sich zeigen, ob die wirtschaftliche Macht Deutschlands auch politisch Anerkennung finden wird.

Deutschland.

Berlin, 19. August.

— Bevor das Leibregiment der Hohenzollern, das 1. Garde-Regiment zu Fuß, seine Garnison Potsdam verließ, hat sich der Kaiser als Chef des Regiments von seinen Grenadieren mit einer Ansprache verabschiedet, worin er u. a. sagte: Die früheren Generationen, und auch alle, die heute hier stehen, haben die Soldaten des 1. Garde-regiments und meiner Garde an diesem Orte schon öfter versammelt gesehen. Sonst war es der Fahnenraub, das Gelübde, das wir vor dem Herrn schwuren, das uns hier vereinigte. Heute sind alle hier erschienen, den Segen für die Waffen zu erhalten und den Fahnenraub zu beweisen bis zum letzten Blutstropfen. Das Schwert soll entscheiden, das ich jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe. Ich erwarte von meinem 1. Garde-regiment zu Fuß und von meiner Garde, daß sie ihrer glorreichen Geschichte neuen Ruhm hinzufügen wird. Die heutige Feier findet uns im Vertrauen auf den höchsten Gott, und im Vertrauen auf die glorreichen Tage von Venth, Ehlum und Saint-Privat. Unser aller Ruf ist ein Appell an das deutsche Volk und seine Geschichte. Das gesamte deutsche Volk, bis auf den letzten Mann, hat das Schwert ergriffen, und so ziehe ich denn das Schwert, das ich mit Gottes Hilfe jahrzehntelang in der Scheide gelassen habe! (Bei diesen Worten zog der Kaiser seinen Säbel und hielt ihn hoch über seinem Haupt.)

Das Schwert ist gezogen, das ich, ohne siegreich zu sein, nicht wieder einstecken kann! Und Ihr sollt und werdet mir dafür sorgen, daß es in Ehren wieder eingesteckt werden wird! Dafür bürgt Ihr mir, daß ich den Frieden meinen Feinden diktiert haben kann!

Auf in den Kampf mit dem Gegner und nieder mit den Feinden Brandenburgs! Drei Hurras auf unser Heer! — Der Stellvertreter des Reichskanzlers Staats-

ruher Hotel abgetrieben sei, entlassend sie hat, gleichzeitig an die beiden in Betracht kommenden Gasthäuser zu telegraphieren. Eine an den Vicomte Marigny adressierte Depesche konnte ja nicht leicht in die Hände eines Unbefugten gelangen. Und wenn der Versuch nicht zu dem gewünschten Ziele führte, so war nach ihrer Ueberzeugung doch auch jedenfalls nichts damit verdorben. Sie schrieb also zweimal:

„Bleiben heute nacht im „Hotel Bellevue“ zu Königsruh. Nehme an, daß Sie über Ereignisse des heutigen Tages bereits unterrichtet sind. W. ist Sohn des alten Herrn, mit dem Sie in Bruchsal zusammentrafen. Bitte Drahtantwort.“

Frau von Riedberg.“

Die Formulare in der Hand, schickte sie sich an, das Hotel zu verlassen. Im Vestibül aber traf sie mit der lebenswichtigen Besitzerin des Hauses zusammen. Mit dem Scharfblick des weiblichen Geschlechts hatte diese sofort gesehen, von welcher Art die Papiere waren, und in der freundlichen Absicht, ihrem Hotelgast einen nutzlosen Weg zu ersparen, sagte sie:

„Gnädige Frau wollen telegraphieren? Das würde ein vergebliches Bemühen sein, denn am Sonntag ist das hiesige Postamt auch für die Annahme von Telegrammen geschlossen. Aber das Telephon steht zu Ihrer Verfügung.“

„Oh, es ist nicht so wichtig,“ erklärte die Baronin, indem sie die Telegramm-Formulare zwischen den Fingern zerknitterte. „Und ich danke Ihnen bestens für die freundliche Auskunft.“

Es sollte also nicht sein. Nun wohl, so blieb nichts anderes übrig, als die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen. Für den Augenblick wenigstens gab es keine Möglichkeit, den begangenen Fehler gutzumachen, ohne die größte Gefahr, ihn zu verschlimmern. Abwartende Untätigkeit war vielleicht das einzige Mittel, aus dieser heillosen Verwirrung wieder herauszukommen. Denn wie auch immer sich die Dinge gestalten mochten, jetzt konnte es für sie nur noch gelten, ihre eigenen Interessen

sekretär Delbrück erläßt folgenden Aufruf: Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August in Belgien ausgesetzt waren. Das öffentliche Interesse erfordert es, daß amtlich festgestellt wurde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Missethungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und der Behörden gegen deutsche Reichsangehörigen oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme von Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige Nachrichten erhalten haben, der Aufforderung bereitwillig folgen.

Der Papst im Sterben.

Rom, 19. Aug. Die Krankheit des Papstes, die die Öffentlichkeit in der aufgeregten Zeit weniger beschäftigt, als es sonst der Fall gewesen wäre, ist dieselbe, die ihn vor etwa anderthalb Jahren an den Rand des Grabes brachte. Der giftige Körper mußte sorgfältig vor Erkältungen geschützt werden, was in der heißen Jahreszeit natürlich schwieriger ist als im Winter. Das mit Bronchialkatarrhen verbundene Fieber schwächt das Herz, sodaß bei starken Anfällen das Erlöschen zu befürchten ist. Das letzte Mal gelang es mit Mühe, die Katastrophe abzuwenden; diesmal scheint der Zustand verzweifelt zu sein. Die Bronchitis ist stark und sehr ausgebreitet, das Fieber hoch. — Um 2.30 Uhr nachmittags läuteten die Glocken der Kirchen Roms, während dem Papst die Sterbesakramente gereicht wurden. Die Agonie beim Papst trat um 1 Uhr nachmittags ein. Am Sterbebette weilten die behandelnden Ärzte Amici und Marchisiani, die Schwwestern des Papstes und Staatssekretär Merry del Val. Kardinal Serafino Vanutelli als Großpönitentiar sowie die Pönitentiare des Petersdoms wurden sofort benachrichtigt, um dem sterbenden Papste beizustehen. Auch der Kardinal-Kämmerling della Volpe sowie zahlreiche andere Kurienkardinalen eilten in den Vatikan. In allen Kirchen Roms wurde das Sakrament ausgestellt und Gebete hergesagt. Monsignore Zampini als Sakrist der apostolischen Paläste spendete dem Papste die letzte Ölung. Um 4 Uhr verließen aus dem Vatikan kommende Journalisten das neue Bulletin vor der Portone de Bronza, das von einer Verschlimmerung, Zunahme der Herzschwäche und Ausdehnung des Entzündungsprozesses auf die linke Lunge berichtet und Temperatur 39,5 angibt. Auch sonstige Zeichen deuten auf die höchste Gefahr. Einige Kardinalen wurden gerufen, darunter einer der Brüder Vanutelli. Andere sind nicht anwesend, so auch der Kämmerer della Volpe, dem die Verwaltung im Interregnum obliegt und Agliardi.

Soiales.

Weilburg, 20. August.

(Von heute an wird die Landpostbestellung nur noch einmal täglich (und zwar am Vormittag) ausgeführt.

Der Direktor der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Weilmünster, Sanitätsrat Dr. Langius-Beninga, sendet uns folgende Mitteilung: Es sind in Weilburg Gerüchte über Typhus-Erkrankungen in der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Weilmünster verbreitet. Wichtig ist, daß in der Anstalt zwei „typhusverdächtige“ Fälle vorgekommen sind; als solche sehen wir alle fieberhaften Erkrankungen an, deren Bild nicht sofort eine klare Diagnose gestattet, befolgen dabei alle bei Infektionskrankheiten vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln und senden Unter-

so wirksam als möglich zu verfahren, ohne Rücksicht auf die bisher verfolgten Pläne. Es gab ja niemanden mehr, auf den sie sich unter den veränderten Verhältnissen noch mit Sicherheit verlassen konnte. Ihr Sohn war als Verbündeter ohne jeden Wert. Und auch der Vicomte war in ihren Augen plötzlich zu einer beinahe belanglosen Persönlichkeit geworden, seitdem sie ihn einem Grafen Hoinningen als Rivalen gegenüber sah.

Wenn sie den Vicomte jetzt im Stiche ließ, um bei erster Gelegenheit mit fliegenden Fahnen ins feindliche Lager überzugehen, so beging sie möglicherweise eine arge Treulosigkeit. Aber am Ende ist doch jeder sich selbst der nächste — besonders eine arme, alleinstehende Witwe, die keine anderen Hilfsquellen hat, als ihr bißchen Weltkenntnis und gesunden Menschenverstand. —

11. Kapitel.

Während ihre bedauernden „mütterliche Freundin“ eine Beute so schwerer Sorgen war, fühlte sich Sylvia so wohl und glücklich wie kaum je in ihrem jungen Leben. Die köstliche Frische auf dem Wasser stand im angenehmen Gegensatz zu der Sonnenhitze der Landstraßen, auf denen sie die letzten Tage fast ausschließlich zugebracht, und die Uferlandschaft war von der bezaubernden Lieblichkeit. Außerdem aber war sie bei aller Korrektheit der Anschauungen doch Coastochter genug, um das kleine Abenteuer dieser Bootfahrt gerade deshalb so besonders reizvoll zu finden, weil sie damit um einen ganz kleinen Schritt über die Grenze des Schickslichen hinausging. Ihr Gewissen machte ihr keine Vorwürfe, aber sie fühlte sich doch nicht ganz frei von dem Bewußtsein, etwas zu tun, das eigentlich nicht erlaubt war. Und in dem Unerlaubten liegt für uns arme, sündige Menschen nun einmal von jeher leider ein erheblicher Reiz.

Sie hatte den Wunsch gehabt, ein Segelboot zu nehmen, aber sie hatte sich ohne weiteres gefügt, als Westenholtz erklärte, daß an einem so windstillen Abend ein Ruderboot vorzuziehen sei, um so mehr, als er mit den Verhältnissen gerade dieser Flußstrecke, auf der es allerlei Strudel, Sandbänke und Untiefen geben solle, nicht vollkommen vertraut sei. Für einen Ruderer böten

suchungsmaterial an das zuständige Rgl. Untersuchungsamt. Letzteres ist auch bei den inwischen bereits genannten oben genannten Fällen geschehen und die Untersuchung hat einwandfrei den vorher schon fallengelassenen Verdacht auf Typhus als gegenstandslos erkennen lassen. Die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Weilmünster ist frei von Typhus.

(Nassauische Kriegsversicherung.) Bei der Nassauischen Kriegsversicherung können sämtliche Kriegsteilnehmer versichert werden, auch diejenigen, die nicht mit der Waffendiensten. Auch für diese, ebenso wie für den Landsturm, ist die Kriegsversicherung von größter Bedeutung, denn die Versicherungssumme kommt nicht nur den Hinterbliebenen derjenigen Kriegsteilnehmer zu, die im Felde gefallen sind. § 4 der Bedingungen bestimmt ausdrücklich: „Als Kriegsterbefälle gelten alle Todesfälle, die während des Krieges oder infolge einer im Kriege littener Verletzung oder erworbenen Krankheit bis spätestens 3 Monate nach Beendigung des Krieges eintreten.“ Die Erfahrung früherer Kriege hat gezeigt, daß auch das Leben der nicht auf dem Kriegsschauplatz befindlichen Kriegsteilnehmer mancherlei Gefahren durch Krankheiten und Unfälle ausgesetzt ist, also ist auch für diese eine Versicherung notwendig.

Von der Handelskammer zu Limburg geht uns mit der Bitte um Aufnahme folgendes zu: Im Publikum besteht vielfach die Ansicht, daß Rechnungen und Forderungen, sogar Steuern und andere öffentliche Abgaben infolge des Krieges nicht mehr beglichen zu werden brauchen. Diese Ansicht ist durchaus irrig und findet in keinem Gesetz irgendwelche Stütze. Gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt werden an die Zahlungsmittel Kaufmanns und Gewerbetreibenden die allergrößten Anforderungen gestellt. Die zur Versorgung der Bevölkerung nötigen Waren müssen jetzt fast ausnahmslos von den Kaufleuten im voraus bar bezahlt werden. Dies ist ihnen aber nur möglich, wenn sie genügende laufende Einnahmen haben. Wenn die Händler kein Geld mehr hereinbekommen, so muß der Einkauf notgedrungen herunter leiden, eine beunruhigende Knappheit aller Bedarfsartikel sowie eine damit Hand in Hand gehende Teuerung wird die weitere Folge sein. Im eigenen Interesse legen wir dem Publikum und auch den Verwaltungen daher dringend ans Herz, die geschuldeten Rechnungen zu begleichen und nur gegen bar einzukaufen, damit der Kaufmann und Gewerbetreibende in dieser schweren Zeit seinen Verpflichtungen nachkommen kann. Die staatlichen und städtischen Behörden aber werden dringend gebeten, die erteilten Aufträge bestehen zu lassen und die begonnenen Arbeiten fortzuführen. Andererseits hegt die Handelskammer die bestimmte Hoffnung, daß der Geschäftsgrundsatz der Vorkahlung von den Kreditanten nicht unbillig und rigoros angewandt und die sich genommen wird auf bisherige Beziehungen und Kreditwürdigkeit der Warenempfänger. Allgemein muß erwartet werden, daß man sich in den jetzigen schwierigen Zeiten nicht zu unbefonnenen, übereilten und Kleinlichen selbstthätigen Maßnahmen hinreißen läßt, die die jahrzehntelanger Friedensarbeit und die durch diese geschaffenen wertvollen Beziehungen zerstören oder doch in Frage stellen und daß Krediteinschränkungen selten der Banken soweit irgend möglich unterbleiben. Nur dann wird Handel und Industrie weiter arbeiten und die Kriegszeit überleben können.

Nach einer Verfügung des preussischen Ministeriums des Innern sind die gesetzmäßig zu bewilligenden Unterstützungen für die Familien der in den Dienst eingetretenen Mannschaften mit tunlichster Beschleunigung zahlbar zu machen. Sie erfolgen nur im Falle der Bedürftigkeit; Anträge auf Unterstützung sind an die Gemeindebehörden zu stellen.

Provinzielles.

(Fürfurt, 19. Aug. Die chemischen Werke vormals H. & E. Albert in Fürfurt, zahlen in hochherziger

alle diese Dinge mag, die mindeste Gefahr, ein Segelboot aber könnte durch sie doch leicht in Situationen gebracht werden, denen er allenfalls sich selbst, niemals aber eine seiner Abbut anvertraute junge Dame aussetzen dürfte.

Sylvia hatte ihm das alles unbedenklich gesagt, ohne zu ahnen, daß er noch einen anderen, erheblich furchtigeren Beweggrund hatte. Wenn er ruderte, konnte er sich Pendleton ihm gegenüber am Steuer saß, konnte er viel ausgiebiger und unauffälliger, als es in einem Segelboot möglich gewesen wäre, den Anblick ihrer bezaubernden Schönheit genießen. Und am Ende war es doch gerade das gewesen, was ihm die Aussicht auf diese abendliche Wasserfahrt so überaus verlockend hatte erscheinen lassen.

Anfänglich sprachen sie nicht viel miteinander, doch über so glücklich sie sich beide fühlten, etwas wie Bekommenheit schien bei diesem ersten ungestörten Alleinsein doch über ihnen zu liegen. Und als Hoinningen ein ziemlich langes Schweigen brach, geschah es mit einer Frage, auf die Sylvia gewiß am allerwenigsten vorbereitet gewesen war.

„Wie machen Sie es nur möglich, Miß Pendleton,“ sagte er, „an jedem Abend in einem frischen weißen Kleid zu erscheinen? Und in einem Kleide, das nicht im mindesten zerdrückt ist. In so tadellosem Zustande können Sie es doch unmöglich Ihrem Koffer entnommen haben.“

Sylvia lachte. „Allerdings nicht. Aber ich habe bis jetzt noch in jedem Hotel einen dienstbaren Geist gefunden, der ein Bügeleisen zu handhaben versteht. Und von zwei zu zwei Tagen schicke ich mit der Post ein Kleid nach Frankfurt, um dafür auf demselben Wege ein frisch gewaschenes zu erhalten. Aber wie drollig es ist, daß Sie das bemerken und sich den Kopf darüber zerbrechen. Wahrscheinlich haben Sie eine Schwester.“

„Glücklicherweise — ja.“

„Wie alt ist sie?“

„Dreißundzwanzig.“

„Also ein Jahr älter als ich. Ist sie schon ver-

heiratet?“

„Ja.“

„Und was ist ihr Mann?“

„Oh, man sagt, daß sie eine recht gute Partie gemacht

während des Krieges an die Angehörigen der ins
geordneten Arbeiter eine Unterstützung. Und zwar
die Ehefrau 6 Mk. und für jedes Kind 1 Mk.
pro Woche, so daß die Familien vor allzugroßer
Not geschützt sind.

Wiesbaden, 18. Aug. Auf dem Bahnhof
wurden gestern Abend zwei Angehörige
Mainzer Landsturmabteilungen, die gerade von der
Front abgelöst wurden und nach dem Wachtlokal auf
den Bahnhof marschieren wollten, von einer Rangier-
bahn erfaßt. Der eine, Vater von fünf Kindern,
wurde sofort tot, der andere wurde schwer verletzt.

Wiesbaden, 18. Aug. Gestern Abend entschlief
er seit langen Jahren im Ruhestande lebte, der
Artillerie Wilhelm v. Körber, Inhaber des
Kreuzes 1. Klasse und des Ordens Pour le
Merite. Der Verbliebene hatte im Kriege 1870/71 bei
der 1. Armee und Beaune la Rolande sich große Ver-
dienste erworben.

Frankfurt, 18. Aug. Sanitätsrat Dr. Gott-
fried aus dem Vorort Sinnenheim ist in Belgien bei der
Verwundung seines Berufs als Militärarzt, durch eine
Kugel erschossen worden. — Die Tätigkeit im
Krieg des Roten Kreuzes erfordert Leute, die mit vollem
Leben und ganzer Hingabe die ihnen gestellten Aufgaben
erfüllen müssen, ganz gleich, welcher Art diese Obliegen-
heiten sind. Das scheinen ungezählte Frauen nicht ge-
nug zu haben. Denn als sie sich beim Aufruf des
Kreuzes meldeten und hörten, daß sie zu Koch-,
Wasch- und anderen Hauswirtschaftsarbeiten Ver-
pflichtet wären, zogen sie ihre Anmeldungen zurück.
Im Roten Kreuz ist eben kein Sport oder

Majestät.

Von Gottfried Traub.

Gott wohnt nur in stolzen Herzen,
und für den niedrigen Sinn ist der
Himmel zu hoch. Arab.

Eine Macht tritt auf und beansprucht das Leben.
Eine Gewalt steht da und befiehlt: „Küsse noch einmal
Vater, Mutter, Weib, Kind, Braut und dann her zu mir!
Ich biete dir keine weichen Kissen und keinen goldenen
Lohn. Ich begehre deine ganze Leibeskraft und dein
Wille gehört mir. Ich führe dich nicht zu Tanz und
Arbeit; mein Weg geht in Märschen und Schlachten vor
Gewehren und Kanonen, die gierig auf deinen jungen
Leib warten. So ist mein Wille.“ Ein unaussprechlich
grausamer Befehl! Aber Millionen folgten ihm. Wir
sahen sie hinziehen: stark, entschlossen, voller Zuversicht.
Wenn man im Treiben der Tage den Männern noch
die Hand gab oder ihnen Zigarren und Kaffee in den
Eisenbahnwagen bot, mochte alles scheinen wie eine
jubelnde Fahrt, bis auf einmal der Gedanke uns blitz-
schnell in die Gegenwart zurückholte: „das kann ja das
letzte sein, daß du ihn siehst; diese unsere Brüder
fahren auf den Tod!“ Dann zuckte die Hand zurück;
man besann sich, ob das alles böser Spul sei oder ob
wir alle miteinander über Nacht wahnsinnig geworden.
— Wir wollten mit geballter Faust losgehen auf jene
ernste Macht, die in wenigen Stunden hunderttausend
Lebensbänder zerschneidet. Ehen steht sie da, aber von
Grausamkeit keine Spur. Ihre Befehle wären unerträg-
lich, wenn sie nicht mit unserem eigenen Willen han-
delte. Das ist ihre unvergleichliche Majestät, daß sie
das sittliche Recht hat, Menschen zum Tod zu führen
mit klarem Verstand und reinem Willen. Dies das noch
einmal: das sittliche Recht hat, Menschen zum Tod zu
führen!

Diese Majestät heißt Vaterland. Wer das Höchste
fordern darf, muß den höchsten Wert in sich tragen.
Weiß Gott: aus allen Ecken quillt es wie strömende
Brunnen, die eine Erkenntnis von der Gemeinschaft
alles dessen, was hier durch Jahrzehnte und Jahrhun-
derte aufwuchs, lernte, liebte, arbeitete, starb, auferstand;
wir erkennen uns wieder als die Kinder eines Stammes.
Die Mutter, die uns alle getragen, ist unser guter deut-
scher Boden. Die Männer, die unter dem Haken schlafen,
sind unser Blut. Sie stellen sich heute neben uns wie
eine lichte Heldenschar. Die Gemeinschaft der Heiligen
steht leibhaftig vor uns. Ein Gedanke, ein Wollen, eine
Sehnsucht fließt uns in dem einen Volksleib. Das Volk
zusammengedrängt in seiner Kraft und seiner Wehr, das
spricht zu uns einzelnen Gliedern: „Du bist ja auch
nichts anderes als ich.“ Wir sind das Vaterland.
Schuppen fallen von den Augen. Blinde sehen, Lahme
gehen, Sünder werden rein. Das Vaterland umarmt
seine Söhne und Töchter und spricht: „Wir stehen alle
vor einem Schicksal. Das heilige Muß ist da. Ich
mußte euch zeugen; ich muß euch verteidigen; ich muß,
mehrs oder weniger, mit euch sterben. Aber rein wollen
wir das tun und aufrecht. Wir sind eins mit unserem
Schicksal.“ So betet heute Deutschland. Denn beten
heißt nichts anderes, als eins werden mit seinem Schicksal.
Glückliche Augen, die heute diese Majestät schauen.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 20. Aug. (Amtlich.) Der hiesige japa-
nische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung
dem Auswärtigen Amt eine Note übermittelt, worin
er unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis
die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe
aus japanischen und chinesischen Gewässern oder Ab-
rüstung dieser Schiffe, ferner bis 15. September be-
dingungslos Übergabe des gesamten Pachtgebietes von
Kiautschau an japanische Behörden und unbedingte An-
nahme dieser Forderungen bis 23. August verlangt wird.

Vorgeben, daß es sich um ein Werk von besonderem Kunst-
wert handle, hatte mich dieser Herr, als wir uns ein
wenig von den anderen entfernt hatten, vor ein Wandge-
mälde geführt, das eine ganz abstoßende Darstellung zeigte.
Und in meinem ersten Zorn über diese Beleidigung beging
ich die Torheit, mich bei meinem Papa zu beklagen. Ich
bereute es gleich nachher, weil der Italiener wirklich ein
Kunstenthusiast war und darüber möglicherweise den Naß-
stab verloren hatte für das, was man einem jungen
Mädchen zumuten darf. Aber ich war doch stolz auf
meinen Papa, als ich sah, wie er mit diesem Fürsten um-
sprang. Ich glaube nicht anders, als daß die Lapa um
uns her schmelzen müsse vor der Glut seines Zornes.

Nach ehe sie das letzte Wort ausgesprochen hatte,
sahen sie fest. Und zwar aus keinem anderen Grunde, als
weil sich höhnend plötzlich mit geradezu übermenschlicher
Energie in die Ruder gelegt hatte. Dabei war sein Gesicht
gerötet, und die Adern an seinen Schläfen traten deutlicher
hervor.

Sylvia sah ihn an und lachte hell auf.
„Wie schade, daß ich keinen Spiegel zur Hand habe,“
rief sie. „Ich glaube, Sie würden sich vor sich selber
fürchten, wenn Sie jetzt Ihr Gesicht sehen könnten. Es war
doch nicht etwa meine Geschichte von dem armen italieni-
schen Kunstschwärmer, die Sie in solchen Zorn versetzt hat?“

„Ich stellte allerdings in der Stille meines Herzens so-
eben die Betrachtung an, Miß Pendleton, daß gewisse
Schwärmer am besten durch nachdrückliche Behandlung
mit einem soliden Stiefelabsatz von ihrem Enthusiasmus
kuriert werden. Und Ihr Herr Papa hat jedenfalls meine
wärmsten Sympathien.“

Was würde Sylvia Pendleton wohl geantwortet haben,
wenn irgendein anderer Chauffeur sie seiner „Sympa-
thien“ mit ihrem geliebten und bewunderten Papa ver-
sichert hätte? Auch jetzt zuckte es ja für einen Augenblick
verdächtig um ihre Mundwinkel, aber die kleine Hoch-
mutsanwandlung ging vorüber, ohne in einem Wort oder
einer Miene Ausdruck zu finden. Ja, es klang sogar noch
liebenswürdiger als zuvor, da sie, zu etwas anderem über-
springend, sagte:
„Sie haben den Feldzug in Südwest-Afrika mitge-“

Rom, 20. Aug. 7.00 P. Der Papst ist heute
Nacht halb 2 Uhr gestorben. — Papst Pius X. war
2. Juni 1835 geboren. Am 4. August 1903 wurde er,
damals Patriarch von Venedig, zum Papst gewählt.
Rotterdam, 20. Aug. Der Dampfschiffdienst
mit Bergen und Kristiania ist unter norwegischer Flagge
wieder aufgenommen worden.

Chicago, 18. Aug. Verlichter zufolge sollen
gestern zu Ausfuhrzwecken 25 000 Bushels und heute
75 000 Bushels Weizen verkauft worden sein.

Wien, 20. Aug. Der „Politischen Korrespondenz“
wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen dortigen
Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und
deutschen Armee veranstaltet werden. Das sei, bemerkt
die „Pol. Korr.“, höchst bedeutsam, denn zum ersten
Male in der Geschichte des Osmanenreiches geschehe es,
daß die Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den
Sieg christlicher Völker beten.

Amsterdam, 19. Aug. In Rotterdam sind vier
amerikanische Schiffe mit etwa 15 000 Tonnen Getreide
angekommen. Ob die Durchfuhr nach Deutschland
möglich sein wird, läßt sich zurzeit nicht übersehen.

Konstantinopel, 20. Aug. Die „Jkdam“ er-
fährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Auf-
land an Ausdehnung. Die Russischen haben die
Brücke über den Araxesfluß an der einzigen Eisenbahn-
linie gesprengt, die Rußland mit Persien verbindet. Die
russischen Truppen fliehen mit ihren Waffen und Gepäck
an die türkische Grenze. Vorgestern hat eine große Zahl
von Soldaten die Grenze überschritten, um auf türkisches
Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel sind
im Kaukasus auf das Vierfache gestiegen. Es wird
immer schwieriger den Aufstand zu unterdrücken.

Die schwarzen Husaren zur See.

Gedicht von W. Kläbmann, Corp.-Mstr.

Was jagen die Wollen so schaurig,
Hin über die wogende See?
Was rauscht wohl die Nordsee so traurig
In bitterem Schmerz und Weh?
Der Seemann nur kann es dir sagen,
O fragendes Menschenherz,
Er allein versteht nur das Klagen
Des Windes in bitterem Schmerz.

Wo einst durch die schäumenden Wogen
Ein deutsches Torpedoboot
Zum Brand über hinausgezogen,
Bis Ernte gehalten der Tod —
Dort ferischen jetzt Wöden in Scharen
Und singen ihr schauriges Lied,
Doch im nächtlichen Dunkel fahren
Flottilien in Reich und Glied.

Wenn unerträglich die Wogen
In Opfer auch einst in der Nacht
In die grausige Tiefe gezogen,
Wir halten tren weiter die Wacht.
Denn fahren gar früh wir entgegen
Dem Feind, der im Nebelhor
Auf falschen, auf irrenden Wegen
Des Schlageschiffes Kurs verlor.

Noch ist zwar der Feind nicht gesichtet,
Doch längst sind die Röhre schon klar,
Und es sich das Dunkel noch lichtet
Steigt freigeht der deutsche Aar
Auf Helgolands schützenden Wällen
Im Winde flatternd zur Höh
Und grüßt die wackren Gefellen
Als schwarze Husaren zur See.

Im Nebelschleier verborgen,
So jagen wir wild durch die Nacht,
Es gilt fest, ob heut oder morgen,
Kameraden, frisch auf zur Wacht.
Wohin wir die Wöden auch senden,
Der Nebel hilft hindernd uns ein,
Wohin wir die Wöden auch senden,
Kein feindlicher Lampenschirm.

Der Führerboot weit aus der Ferne
Zu eilig gemeldet per Draht,
Denn hoch leb' die rote Biese,
Es lebe die schwarze T.D.,
Bald wird sie es beweisen,
Daß Verderben sie bringt auf See.

Daß der Feind ohn' Dampferlaterne
Zur Stelle gemeldet sich hat.
Wir schweifen die Röhre zum Angriff
Und drehen nach Vordröb ab,
Dampf rauschen die Wasserwogen
Und mahnen uns nahe Grab.

Ein Scheinwerferlicht in der Nähe
Bereitet den Nebelschloß,
Ein Torpedo von uns gibt Antwort
Ans pulvergeschwärmten Rohr.
Wir folgen gespanntem Blickes
Dem finstern Gefellen der Nacht,
Und es' man uns drüben bemerkte,
Sind längst sie zur Strecke gebracht.

Dampf wühlen die Wasser, wir lauschen
Hinter zum feindlichen Schiff,
Und hören des Sturmes Klauschen.
„Jehn Reilen bis Helgoland-Riff.“
Dort leiz ich den Struermann sagen,
Dann Totenfälle umher. —
Und hoch zum Himmel ragen
Sicht man ein Flammenmeer.

Das feindliche Schiff flakt in Trümmern
Zerschossen, die Tiefe hinab,
Und gräbt an tausend Streicern
Im Ru ein Seemannsgrab.
Jehn Reilen noch — endlose Weite —
Raum hat die Wöden noch Dampf,
Schmer legt sich das Boot auf die Seite
Zerschossen im wilden Kampf.

Hilf Gott, wenn die Kessel zerpringen,
Barm Ziel, mit der Flotte vereint
In weiterem blutigen Ringen,
Wer weiß, wie nahe der Feind.
Doch fern schon winkt Helgolands Hafen,
Vorbei ist die Todesnot,
Und freudig, noch halb verschlafen,
Steigt flatternd im Morgenrot
Auf Brandung umtosten Wällen
Die deutsche Flagge zur Höh
Und grüßt euch als Siegergefelln,
Zhr schwarzen Husaren zur See.

Ullerlei.

Das Eiserne Kreuz ein Werk Schinkels. Aber das
erneuerte Eiserne Kreuz vom Jahre 1813 be-
trifft den Direktor des Schinkel-Museums an der Tech-
nischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg, Professor
Zimmermann, eine Veröffentlichung vor. Der Ge-
schichte und Zeichnungen die Entstehung des Eisernen
Kreuzes Anteil daran darlegen. Daß der
Entwurf Entwürfe für das Denkmal aus großer
Hingabe und hundert Jahren geschaffen hat, ist bisher kaum
gewesen. Das damalige Eiserne Kreuz zeigte
einen Haken ein gekröntes F.W., in der Mitte drei
Kreuze und die Jahreszahl 1813. Ein Eisernes
Kreuz mit goldener Fassung erhielt bekanntlich nur Blücher.

„Ich habe es ein gewisses Aussehen, der sich haupt-
sächlich in der Zeichnung zeigt.“

„Den Namen muß ich schon öfter gehört
haben.“

„Ein Landmann also — vielleicht ein Gutsbesitzer?“

„Nein! Ich denke wohl, daß er sein
Aussehen hat.“

„Ich habe es nicht einmal genau? Hoffentlich haben
Sie mit Ihrer Schwester überworfen?“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„Lachte er. „Mit Lizzie? Den möchte
ich nicht so leicht genug sein könnte, sich mit ihr zu
verfeinden.“

„Sollte ja sehr schmeichelhaft für die junge Frau.“

„Das Lebenswunder?“

„Mit einer einzigen Ausnahme vielleicht.“

„Wohin wurde ein wenig rot und blickte zur Seite.“

„L

Die fünfte amtliche Verlustliste kann bei uns eingesehen werden.

Frankfurt, 17. Aug. Der heutige Viehmarkt war mit 231 Ochsen 1060 Kühen und Färsen (Stiere und Kinder), 577 Kälbern, 56 Schafen und Hammeln und 1635 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen, 1. Qual. 100-110, 2. Qual. 90-95 Mk.; Kühe und Färsen, 1. Qual. 85-95, 2. Qual. 80-85 Mk.; Kälber 1. Qual. 76 bis 81, 2. Qual. 80-85 Mk.; Schafe, 1. Qual. 94-95, 2. Qual. 90-95 Mk.; Schweine, 1. Qual. 73.00-75, 2. Qualität 70.00 bis 75 Mk. per Zentner Schlachtgewicht.

Amthche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Wir erinnern nochmals an die Einzahlung des Wehrbeitrags und der fälligen Steuer.

Weilburg, den 12. August 1914.

Die Stadtkasse.

G.-Nr. I 4473. Weilburg, den 17. August 1914.

Bekanntmachung.

Nach § 1 des Gesetzes vom 28. Mai 1894 ist das Einfangen von Militärbrieftauben unzulässig. Es wird deshalb eindringlich vor dem Abschließen solcher Tauben gewarnt, zumal befehden tragende Tiere abgeschossen werden könnten.

Der Landrat. Leg.

Die vertriebenen Auslandsdeutschen!

Unsere Feinde haben den Kampf gegen uns mit der feigen Mißhandlung wehrloser Deutscher in ihrer Mitte eröffnet, die seit Jahren durch die Erfolge ihrer Arbeit auch dem Lande nützen, das ihnen Wohnrecht gab.

Mit Empörung haben wir alle von den Greuel gelesen, die in Paris, Brüssel und Antwerpen an unseren Landsleuten verübt wurden. Die Behörden haben nicht einmal den Versuch gemacht, sie zu schützen.

Unsere Waffen werden diese Frevel sühnen!

Jetzt aber gilt es, den Tausenden waderer Landsleute zu helfen, die von allen Existenzmitteln entblößt, vielfach noch unter Folgen der erlittenen Mißhandlungen leidend als Vertriebene in die Heimat zurückgekommen sind. Nicht minder gilt es, allen den Auslandsdeutschen Hilfe zu bringen, die durch den plötzlichen Ausbruch des Krieges überrascht, nicht mehr zu den Ihrigen und zu ihren in Feindesland gelegenen Wohnsitzen zurückkehren können. Mittellos oder in Besitz ausländischer, feindlicher nicht umkehrbarer Werte, sind auch sie größtenteils bitterster Not preisgegeben.

Diese schwere Notlage der vertriebenen oder von der Heimat abgeschnittenen Auslandsdeutschen, die in großer Zahl hilfesuchend zu uns kommen, macht die sofortige Verwendung des nächsten Ertrages unserer unter dem Protektorat Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin stehenden Volksammlung der Auslandsdeutschen für ihre kämpfenden Brüder auch zur Vinderung dieser Not erforderlich.

Wenn je, so gilt hier das Wort:

„Doppelt gibt, wer schnell gibt“.

Verein für das Deutschtum im Ausland G. V.

Wir bitten Geldspenden für die vertriebenen und von der Heimat abgeschnittenen Deutschen unter „Volksammlung der Auslandsdeutschen“ an die Direktion Disconto-Gesellschaft, Depositenkassette Berlin W. 62, Kleiststr. 23

Mitbürger!

Männer, Frauen und Mädchen
Das Vaterland ruft!

Ihr alle, die Ihr Gutes Gatten, Söhne, Brüder und andere Angehörige im Felde stehen habt, denkt daran, daß auch Ihr, die daheim bleibt, mit allen Kräften für das Vaterland tätig sein müßt. Denkt daran, daß das, was Ihr hier tut, Euren Lieben an anderer Stelle und von anderer Seite vergolten wird.

Jeder Mann und Frau, hoch und niedrig, ohne Unterschied des Standes, muß dazu beitragen, dem Vaterlande zu helfen, wo und wie er kann.

Jetzt heißt es, dem Vaterlande die ganze Kraft, sein ganzes Können zu weihen.

Wie Ihr wißt, ist diejenige Stelle, wo alle die, welche daheim geblieben sind und nicht mit der Waffe den Feind bekämpfen dürfen, ihre Kräfte dem Dienste für das Vaterland widmen können:

das rote Kreuz!

Mitbürger, wir bitten Euch alle: kommt und helft uns! Kein kleinlicher Neid, keine Mißgunst oder falsche Empfindlichkeit, kein persönlicher Haß oder Streit darf Euch abhalten, mitzuarbeiten für das Wohl des Vaterlandes.

Das rote Kreuz bittet Euch herzlichst, Euer Können der guten Sache zu weihen.

Wir rufen Euch nochmals alle, und wir bitten Euch, Männer, Frauen und Mädchen, die Ihr helfen wollt, zu einer Besprechung am

Donnerstag, den 20. August, abends 8½ Uhr im „Saalbau Walbus“, hier, zu erscheinen.

Der Vorstand vom roten Kreuz.

Rotes Kreuz.

Als Liebesgaben sind an Geld bisher eingegangen:

Landm.-Inspektor Wobig-Weilburg 50 M., Wilhelm Walter-Löbberg 3 M., Ungenannt-Weilburg 2 Mark, Tennis-Klub 50 M., Th. Kirchberger-Weilburg 300 M., Oberst v. Marschall-Weilburg 100 M., Jsr. Wohltätigkeitsverein-Weilburg 600 M. in Wertpapieren, 1. Rate von 100 M. von Freimaurern-Weilburg 20 M., Frau Prof. Kienitz-Weilburg 5 M., Jrl. Westphal-Weilburg 2 M., Kandidat Bindel-Weilburg 20 M., Landrat Leg-Weilburg 100 M., Frau Landrat Leg-Weilburg 100 M., Turnverein-Falkenbach 100 M., Hofrat Hölzgen 10 M., Frau A. Remy 100 M., Ungenannt 20 M., Frau Otto Mehler Wtw. 12 M., Frau Julius Dienstbach Wtw. 10 M., Carl Moritz 1000 M., Jrl. Schraubach 2 M., Oberlehrer Dr. Bidel 50 M., Julius Baurhenn 10 M., sämtlich von Weilburg, Pfarrer Wenzel-Merenberg 100 Mark, Gesangsverein „Einigkeit“-Allendorf 50 M., Assistent Bod 1-Weilburg 10 M., Christ. Ostwald-Weilburg 20 M., Hofprediger Scheerer-Weilburg 100 M., Sammlung von Einwohnern zu Obersbach 9 M., Statthalter-Stammstift bei Nidel-Philippstein 9 M., Prof. Heibsch-Weilburg 50 M., Lehrer Sad-Weilburg 10 M., Direktor Witsch-Löbberg 10 M., Kreisbote Rochus Appel-Weilburg 5 M., Friedrich Ebel-Dietenhafen 10 M., Amtsgerichtsrat Orb-Weilburg 100 M., Gemeinde Varig 20 Mark, Kgl. Kreisassistent Paul-Weilburg 10 M., Sektionsassistent Bod II 10 M., Rentant Heinrich 10 M., Hildegard Lohmann 4 M., Wolfgang Lohmann 4,37 M., Gerhard Lohmann 4,23 M., Auguste Brill 10 M., sämtlich von Weilburg, Walter Dehmann-Löbberg 2 M., Hofrat Hermann Herz-Weilburg 300 M., Amtsgerichtsrat Lohmann 150 M., Frau Geheimrat Aschoff 20 M., städtischer Frauenverein (Walter) 300 M., Rentner Bongardt 20 M., „Vordgesellschaft“ 50 M., Frau Direktor Kienitz 20 M., Frau Generaloberarzt Eberh 50 M., Prof. Ungersbach 50 M., sämtlich von Weilburg, Frau Weber-Cöln 5 M., Aug. Müller-Hasselbach 10 M., Frau Oberstleutnant Schenk-Weilburg 100 M., Direktor E. Simon-Löbberg 50 M., Gesangsverein „Glückauf“-Aulenhafen 10 M., Direktor Witsch-Weilburg 50 M., Ungenannt-Weilburg 50 M., Professor Gropius-Weilburg 5 Mark, Frau Dr. Moser-Weilburg 20 M., Dr. Frotzger-Weilminster 20 M., Rentner Josef Brühl-Weilburg 10 M., Pfarrer Wöhn 20 M., Fritz Sternberg 1,55 M., Frau Brinkmann Wtw. 10 M., Louis Baurhenn 10 M., Ungenannt 5 M., Hauptmann Schmidt 20 M., Jrl. Kemp 10 M., Frau Robert Rosenkranz 20 M., Pfarrer Herr 50 M., Professor Weis 10 M., Gymnasialdirektor Marghausen 20 M., Ungenannt 5 M., Lehrer Petry 5 Mark, sämtlich von Weilburg, Sammlung aus der Gemeinde Merenberg 190,35 M., Pfarrer Hummerich-Langenbach 20 M., Frau Pfarrer Bender Wtw.-Langenbach 10 M., Ungenannt-Weilburg 100 M., Kaufmann Schwing-Weilburg 20 M., Frau Nathan Reisenberg-Weilburg 10 M., Ungenannt (durch Pfarrer Engel) Niedershausen 5 M., von Grolmann-Weilburg 50 M., Jrl. Marie Leg-Wiesbaden 10 M., Turnverein Hedderhausen 50 M., Lehrer Pendorf-Weilburg 10 M., Gymnasial-Turn-Spielverein-Weilburg 20 M., Gesangsverein „Edelweiß“-Kirchhofen 50 M., Bürgermeister Hepp-Seelbach 500 M., Evangel. Kirchengemeinde Weilburg 500 M., Sammlung aus der Gemeinde Philippstein 176 M., Rest von 100 M. von Freimaurern-Weilburg 80 M., Rentner Erlenbach 50 M., Professor Rohbach 50 Mark, Freitags-Regel-Gesellschaft 100 M., Vereinigung des „Rall“ 100 M., Frau Julius Dienstbach Wtw. 10 M., Frau Otto Mehler Wtw. und Sohn 8 M., Hauptlehrer Körber 15 M., sämtlich von Weilburg, Kirchenkollektanten von Pfarrer Kurz-Effershausen 30 Mark.

Den hochherzigen Spendern herzlichen Dank. Weitere Gaben werden dringend gebraucht und jeder Zeit gerne entgegen genommen. Man bittet die Gaben bei der Kreissparkasse einzuzahlen, doch sind auch alle Vorstandsmitglieder des Roten Kreuzes zur Empfangnahme und Abgabe an die Kreissparkasse bereit.

Die Vorstände vom Roten Kreuz.

Abteilung II.

Die Herren Geistlichen und Bürgermeister des Oberlahnkreises werden gebeten, in ihren Gemeinden und zwar in jeder einzelnen Gemeinde einen **Hilfsausschuß** der Abteilung II des Roten Kreuzes zu bilden. Dem in erster Linie der zuständige Pfarrer und Bürgermeister und dann auch noch andere geeignete Persönlichkeiten der Gemeinden, wie Lehrer, Vorstände der Kriegervereine und evtl. auch Frauen angehören.

Dieser Hilfsausschuß hat die Aufgabe, solche unterstützungsbedürftigen Glieder der Gemeinde, deren Ernährer im Felde stehen und deren Not nicht durch Staats- und Gemeindefürsorge genügend gestillt werden kann, zu weiteren Unterstützung seitens des Roten Kreuzes bei Frau Hofprediger Scheerer, der Vorstehenden der Abteilung II, anzumelden.

Auch wären hierher Arbeitsangebote solcher Gemeindeglieder und auch Arbeitsnachfragen durch Vermittelung des Hilfsausschusses zu richten. Den einzelnen Hilfs-

Der Zinsfuß beträgt ab 15. August ds. Js. für:

Guthaben in laufender Rechnung	4 %
Schuld	6 %
Lombarddarlehen gegen Verpfändungen von Landesbank-Schuldverschreibungen	5½ %
Lombarddarlehen gegen Verpfändung anderer Werte	6½ %

Diese Zinssätze gelten sowohl für die bestehenden, wie für neue Darlehen und Kredite.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

ausschließen werden in nächster Woche Formulare zu gehen, die bei Unterstützungsanträgen genau auszufüllen sind.

Weilburg, den 19. August 1914.

Abteilung V.

Errichtung eines Hilfslazarets.

Die Mitglieder und zwar die Herren Erlenbach Fernau, Förster, Gropius, Herr, Köhler, Krumpholtz, Wöhn, Pech, E. Schäfer, Schaus und Scheerer werden zu einer

Sigung auf heute Donnerstag nachmittags 7 Uhr

in den Weilburger Saalbau (kleiner Saal) ergebenst eingeladen.

Weilburg, den 20. August 1914.

Der Vorsitzende.

Die Bäckereien Weilburgs werden gebeten, den Depot (Heinrich Hündt) schriftlich mitzuteilen, wieviel Brötchen sie voraussichtlich innerhalb drei Stunden nach Benachrichtigung liefern können. Auch ist Angabe der Laibe Brot, die täglich ungefähr verfügbar sind, erwünscht.

Jeder Lieferung sind Rechnung und Bestellzettel beizufügen.

Die Kolonialwaren-Geschäfte Weilburgs werden gebeten, ihre verfügbaren Bestände an Waren für die Bereitung von Suppen, ferner an gebranntem Rohrzucker und Stampszucker, billigen Zigaretten (mit Packung), Zigaretten, Tabak u. dem Depot (Heinrich Hündt) mitzuteilen.

Die Waren in größeren Mengen sind in Paketen von 5 und 10 Pfund mit Aufschrift, Rechnung und Bestellzettel zu liefern. Die Angebote sind wöchentlich zu erneuern.

Dank.

Nachdem seine Aufgabe im Wesentlichen erfüllt ist, hat das Komitee zur Verpflegung der durchgeführten Gruppen seine Tätigkeit eingestellt und die ihm verbleibenden Vorräte auf das Rote Kreuz übertragen.

Wir danken allen Mitbürgern und Mitbürgerinnen herzlich für ihre reiche, freudige, rastlose Unterstützung bei dem schönen vaterländischen Werk, namentlich auch unseren Landgemeinden, die in edler Weise unsere Mägen Nahrungsmittel aller Art herbeizuschaffen mühe wurden. Was unsern braven Krieger an Feindlichkeit erwiesen wurde, das ist für's deutsche Vaterland in seinem schwerem Kampf geschehen.

Von dem Bahnbevollmächtigten ist folgende Aussage ergangen:

An unverwundete Kriegsgefangene gleichgültig ob Offiziere oder Mannschaften dürfen freiwillige Gaben unter keinen Umständen gegeben werden, dies ist nur bei verwundeten Kriegsgefangenen gestattet. Die Bahnhöfe, auf den Kriegsgefangenen Transporte längeren Aufenthaltes haben, sind abzusperren, sobald ein Verkehr zwischen dem Publikum und den Kriegsgefangenen verhindert wird.

Ich bringe dies zur allgemeinen Kenntnis und erwünsche dem im ersten Satz ergangenen Verbot strengstens zu folgen.

Der Landrat: Leg.

Erlaube mir ergebenst den geehrten Damen von Weilburg und Umgegend meinen

Damen-Salon

in Erinnerung zu bringen und bitte mich fernzuehen mit dem seitherigen Wohlwollen zu beehren.

Frau Wilhelm Weber, Kreuze, Langgasse 11.

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

Freundliche 3-Zimmer-Wohnung

billig zu vermieten.

Zu ertrag u. 75 m. d. Exp.

Obsteinsbüchlein

für den bürgerlichen und

feinen Haushalt 1.50 M.

G. Zipper, G. m. b. H.

Schreibgewandter Mann als Kassengeldhilfe

für 1. Sept. oder später gesucht. Nur zuverlässige Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich melden.

Kgl. Domänenrentamt

Weilburg.

Englische u. französische Wörterbücher

für die Westfälische, ein unentbehrliches Hilfsmittel für Soldaten und Soldatenpersonen in Feindesland vorrätig

Verhandlung G. Zipper & Co. u. H.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung

in freier Lage zu vermieten.

Von wem, f. d. Exp. u. 75.